Jarren und Klibberen

Die Dorfjugend legt eben die kuriosen Instrumente bereit, die in den letzten Tagen der Karwoche in Tätigkeit treten müssen, wenn die Turmglocken dem Brauch gemäß schweigen. Jeder Luxemburger kennt sie, denn er hat seine 7 oder 8 Jahre mit ihnen alljährlich die symbolischen Umzüge mitgemacht, manchen fröhlichen Unfug dabei getrieben, und hernach einem nachstrebenden Familienmitglied oder einem angehenden Menschen aus dem Bekanntenkreise das eine oder andere dieser Instrumente erblich überlassen, wie auch er es aus den Händen eines Vordermannes empfangen hatte, Von Generation zu Generation sind diese Knarren oder «Jarren» oder «Rubbelen» aus alten Tagen her in einer Familie erblich.

Mein kleiner Bekannte aus dem Nachbardorfe untersucht die Jarre nun gründlich, damit er konkurrenzfähig mitmachen kann. Der Griff der Kurbel muß mal ersetzt werden, eine neue Schnur zum Umhängen gesucht werden. Und dann nicht vergessen, mit schwarzer Seife zu «ölen».

Eine einfache Sache ist die Organisation dieser Umzüge nicht. Es gehört ein Mann dazu, mit Umsicht und Ansehen. Denn eine gewisse Hierarchie spielt bereits mit, eine Abstufung nach Alter und Wichtigkeit des Instruments.

An die Spitze gehören die «Klecken», die kleinen, bellenden Dinger, die von den Allerkleinsten geschwungen werden, ungern, weil sie so gar ärmlich sind und gar keine Kunst dazu gehört.

Die plärrenden «Jarren» folgen in strammen Viererreihen, in mehreren Registern, Soprano und Alto, mehr weiblich gestimmt als männlich.

Ganz zum Schluß, wie bei der richtigen Dorfmusik, folgen die sonoren «Rubbelen», mannbare Bässe, die meistens aus den ummauerten Höfen der Großbauern kommen.

So war es, so ist es und so wird es wohl bleiben.

Wenn es richtig gemacht wird, müssen die schiefen Mauern der Häuser zittern. Das Vieh in den Ställen rüttelt an den Ketten, die Hühner auf der Stange flattern ängstlich durcheinander, das Katzenvieh flüchtet fauchend auf den Heuboden und alle Hunde winseln mit eingezogenem Schwanz.

An den Straßenecken steht die weibliche Dorfjugend, Hand in die Schürze eingewickelt, bewundernd und neidend.

Ein Wink vom Kapitän und der Zug steht. «T'Klack laut d'e'scht!» brüllen die Reihen. Ueber das breite Sauertal hinweg auf den jenseitigen Höhen muß man es vernehmen.

Alle Dorfgassen entlang geht der Zug. Abteilungen werden nach den alleinliegenden Höfen entsandt, kein Dorfbewohner darf im Ungewissen bleiben über den Beginn der Abendandacht und des übrigen Gottesdienstes. Alle «Klibberen» werden in die kleine Dorfkirche mitgenommen und dort wird die Geduld der Buben auf eine harte Probe gestellt. Wenn nun aber am Schluß der «Metten» aus irgend einem rituellen Anlaß die ganze Kompagnie in Tätigkeit treten darf, dann geschieht es mit einer Tatkraft, die zu loben ist. Die stürzenden Mauern Jerusalems und das Getöse der unterirdischen Gewalten werden so natürlich nachgeahmt, daß ein heiliges Grauen die heimwärts strebenden Gläubigen überfällt.

* * *

Es kommt nun der Karsamstag heran, und damit das Ende der Herrschaft der «Klibberen». Zugleich jedoch auch der Schlußakt, dem wir alle noch heute manch schöne Erinnerung verdanken. Wenn nach altem Brauch und Recht der Klibberlohn eingefordert wird. Ein mächtiger Weidenkorb, mit duftendem Heu ausgekleidet, nimmt die Eiergaben auf. Ein Vertrauensmann trägt den Geldbeutel. Die Bauernfrauen lassen sich nicht lumpen, aus Prinzip nicht, weil in der Dorfzeitung jeder einzelne Fall kritisch untersucht wird.

Gewiß, einen Knickbauern gibt es in jedem Dorf. Da fällt nicht viel ab, höchstens drei Eier, die kleinsten, manchmal wohl ein faules. Die Buben haben vorgesorgt. Wenn nachher die Knickbäuerin die Nester revidiert, wird sie feststellen müssen, daß alle ihre Hühner ausgerechnet heute gestreikt haben.

Ach ja, es kann auch sonstwie manches passieren. Die Verteilung der Beute ist nicht immer leicht und das tiefentwickelte Gerechtigkeitsgefühl eines Jungen verlangt das Recht in seiner Totalität u. auch eine unmittelbare Sanktion, wenn die Organe versagen, die berufen sind, Gerechtigkeit walten zu lassen. Ich selber erinnere mich eines überaus beweiskräftigen Beispiels zu dieser Behauptung. Nachher waren Mauern und Boden der Scheunentenne, wo die Verteilung der Eier geschah, mit charakteristischen gelben Flecken förmlich überklebt.

Und lange Monate hindurch blieben die Schuldigen aus der Gemeinschaft der spielenden Jugend ausgeschlossen.

W.

(Foto's René Peiffer)